



Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

X. Absatz. Fortsetzung der Beweg-Ursachen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46900)

Zehender Absatz.

Fortsetzung der Beweg-Ursachen.

Die fünffte Beweg-Ursach die Armuth zu ergreifen / ist ihr Nutzbarkeit / und der wunderbarliche Gewinn / welchen sie bringt. Zur Erhaltung dessen :

Sage ich anfänglich / daß die freywillige Armuth in ihrer Entblössung / und hinweglegung aller irdischen Güter / ein Völle aller Güter / und ein unermäßlicher Schatz seye ; also daß man selbiger mit Fug diese Wort des H. Pauli beymessen kan : *Nihil habentes, & omnia possidentes.* Daß die / nichts habende / alles besitzen.

2. Cor. 6.
10.

Apud Ros-
weyd. l. 5.
libell. 6.
n. 12.

Tom. 3.
Opusc.
apoph. 20.

Wir haben zuvor vernohmen / wie die H. Synclctica / für ein kostbahren Schatz nennet. Auff diesen Schlag Sprach in dem Leben der Vätter der H. Abbt Hyperichius : *Thesaurus Monach est voluntaria paupertas.* Der Schatz eines Religiösen ist die freywillige Armuth. Und der H. Franciscus, als er einmahl mit dem Seeligen Frat. Masse in Frankreich reiste / troffen selbige in einer Einöd einen gar schönen Quell / Brunn an / und daran eine sehr nerne breite Taffel / worauff sie das erbettelte Brod legten. Da sprach der H. Franciscus zu seinen Gesellen mit grosser Herzens-Frolockung : Wir seynd eines so grossen Schatz nicht würdig / als er solche Wort etlichmahl widerholte ; sagte ihm sein Gesell : mein Vatter ! wie könnet ihr einen grossen Schatz das jenige heissen / welches ihr ein äusserste Armuth zu seyn sehet ? wo seynd die Laggeren / und Dienst-Mägd / wo seynd die Geschier / und Gläser ? wo die kostbahren Wein / zum trincken / und außerlesene Speisen zum Essen ? als dann antwortete ihm der H. Franciscus : Ich nenne einen grossen Schatz unser Armuth / das jenige / zu welchen die Sorgen / und der Menschliche Fleiß nichts beytraget / sondern was die Götliche Vorsichtigkeit geben / und geschehen hat lassen.

Ibid. Col-
log. 41.

Auff ein andersmahl came er mit eben diesen Gespann in ein Kirchen / auff daß er für sich / und seine Religiösen zur Ubrer-Kommung der Lieb zur Armuth zu Gott betten solle ; welches er mit einen solchen Effer verricht / daß es scheint / als schlug er ihm das Feur auß seinen Angesicht heraus : Und als er mit außgestreck-

ten Armen / wie er damahls kunte / sich gegen den Fr. Masekerete / sprach er mit heller Stimm / daß er zu ihm kommen soll: darauff wurffe sich dieser Mann in die Arm des Heiligen / und merckte es / daß er durch die Hitz des Heiligen / umb etliche Elbogen hoch in die Luffte sey erhoben / und mit einer solchen Freud erfüllt worden / daß er zum öfftern darnach sagte: er hätte sein Lebenlang kein solche Süßigkeit verkostet. Alsdann sprach der H. Franciscus zu ihm: wirvolen nacher Rom die Heiligen Apostel Petrum, und Paulum besuchen / und bitten gehn: Ut nos doceant tam præclarum paupertatis Theaurum rectè, ac fructuosè possidere: Auff daß sie uns Lehren wollen den vortreflichen Schatz der Armuth / wie es seyn soll recht / und fruchtbarlich zu besitzen. Ich werde das jenige beyfügen / was ein weiser Mann vermercket hat: daß in der Heiligen Sprach die Armuth / und der Arme auß einem sonderbaren Geheimnuß die Nahmen Mischenut, und Mischen traage; darauff wir in unserer Franckösischen Sprach den Nahm Melquin gezogen / welcher von einer Wurzl herkommet / die daß heist: nützlich seyn / und darvon der Schatzmeister seinen Nahmen überkommen hat.

Helior
Pinto lib.
I. de Cris-
cifix. tit. 2.
loco. 9.
n. 8.

Aber / du wirst mich befragen / warum die Armuth ein Schatz seyn soll? darauff ich dir erstlich antworte / weilen die Armuth / von der wir reden / durch ein Paradoxum, oder durch ein neues niemahls erhörte / doch aber warhaffte Meinung so gar nach Urtheil der Heyden reich machet; dann Seneca spricht: Qui cum paupertate benè convenit, dives est: non qui parum habet, sed qui plus cupit, pauper est. Welcher sich mit der Armuth woll vergnügt / verdient es für reich gehalten zu werden / wo hingegen der ander für arm gehalten ist / nicht darumb / weil er wenig besiget / sondern weilen er mehr verlangt. Von dar es kombt / daß nach Erzehlung des H. Basilij, Diogenes der berühmte Cynische Weltweise sich reicher zu seyn glaubte / als Alexander der Grosse / weilen dieser Monarch, auff daß er sein Stand / und Würde erhalten möchte / unzählbare Ding vonnöthen hätte / welche er doch nach seinem Wunsch nicht haben kundte / wo der andere für seinen Stand / und sein Leben mit gar wenigen sich vergnügt.

Epist. 10.

Hom. 24.
ad. adolef.

Anderen / weilen das Himmelreich der freywilligen Armuth verheissen / und gebührig ist: Nihil affectu sapientis ditius,
3 spricht

*Epist. 10.
Lib. 3.*

spricht der H. Ambrosius in diesen Verstand: Nihil insipientius egentius; nam cum regnum Dei pauperum sit, quid esse locupletius potest? Es ist nichts reichers / als das Verlangen eines weisen Menschens / weder was ärmeres als jenes / des Tods rechten; Dann weiln das Himmelreich denen Armen durch Verheißung unsers H. Ern zu gehöret / was kan er woll reichers / als dasselbige ist / überkommen?

*Tom. 3.
Opus. 5.
Fran.
Orac. 4.*

Nun durch dieses Reich der Himmeln muß man das Reich der Gnad / welches sie schon in dieser Welt besitzen / und das Reich der ewigen Glory / dessen sie in der andern genießen werden / verstehen; also sprach der H. Franciscus wegen des Reichs der Gnad / und der Tugenden: Thesaurus beatificæ paupertatis adeo excellens est, & divinus, quod nos indignissimi in vasis nostris vilissimis illam possidere. Der Schatz der Reichen / und seligen Armuth ist so Groß / und so heilig / daß wir nicht würdig seyn den selben in unsern so gemeinen / und verächtlichen Geschieren zu besitzen. Und als er noch weiter fortfahret / spricht er: weiln die Armuth diese wunderbahrliche Tugend ist / welche uns alle Sachen dieser Erd verachten / und mit Füßen treten veranlaßet / welche auß den Weeg unsers Heyls / und unserer Vollkommenheit alle Verhindernuß wegraumet / und unsere Seelen mit denen Engeln in den Himmel Gemeinschaft zu haben / machet: wiewol dieselbe ge hier auß Erden wandlen / welche sie mit unsern H. Ern an das Creutz bindet / welche sie mit ihm in das Grab leget / welche samdt ihm triumphirlich von den Todten auffstehen / und in seiner Gesellschaft Glorwürdig gegen den Himmel fahren macht: Ist diese Tugend / welche unsern Seelen die Gab der Geschwindigkeit mittheilhet / und ihnen Flügel gibt / auß daß sie sich von diesen niedrigen gelegenen Dingen zu den hoehgehobenen / und von der Erd in den Himmel erschwingen / und in denselben durch brinnende Begierden und Verlangen der Herzen Seufftzer / und heiliges Leben fliegen können.

*Serm. 4.
de Adventu.*

Es scheint / daß der H. Franciscus diesen letztern Gedanken von den H. Bernardo gehabt habe / der da spricht: Magna quaedam pena est paupertatis, quæ tam cito volatur ad regnum Cœlorum. Die Armuth hat eine sehr starke Flügel / weiln selbige so geschwind von der Erd in den Himmel fliegen macht. Und der H.

In vit. sua.

Gregorius Naziazenus, die Freud seines Herzens zeigend alles ver-
lassen

lassen zu haben/auff daß er von keinen Dingen den Himmel zu zusiegen
 verhindert seyn kunte / nemet sie einen Vogel von hohen Flug/wel-
 cher von allen Dingen frey sich übersich hebt/und sich in die Himmeln
 übertraget / zu welchen der Elias selbst nicht gelangen kunte/wie-
 woler gegen denenselben von feurigen Pegasis, oder mit Flügel be-
 gabten Pferden geführt wurde / biß er seinen Mantel weggeworf-
 fen hat. Nemo cum sarcinis enatat, redt Seneca: Niemande wird
 sich in der Schwimung mit seinen Aleydern von den Wasser
 erretten. Und der jenige/ welcher gelegen/ und eysfertig sein Reiß
 fortsehen: noch mehr / der den Ring auff den Rennplatz darvon
 tragen will / thun sich so wenig als es seyn kan / beladen.

Epist. 22.

So die Armuth uns in die Besizung deß Reichs der Him-
 meln sezet / wie wirs haben gesehen / ist es woll ein grosse Gefahr /
 daß die Lieb der Güter uns derselben nicht beraube. Also sprach
 unser Herr; Weh euch / die ihr reich seyd! warlich / warlich *Luc. 6. 24.*
 sag ich euch / daß ein reicher Mensch viel werde zu thun haben / *Mat. 19.*
 auff daß er selig werde / und daß er schwerlich in das Reich der
 Himmeln ein gehn werde. Und ich sage euch noch einmahl /
 daß ein grosses Schiff Seil / oder so gar ein Kamel leichter
 durch ein Nadel Loch gehn werde / als ein reicher Mensch in
 das Himmelreich. Und der H. Paulus schreibt an seinen Jünger *1. Tim. 6.*
 Timotheum: daß die jenigen / welche Güter wollen überkommen / 9.
 und reich werden / Incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli,
 & desideria multa inutilia, & nociva, quæ mergunt homines in
 interitum, & perditionem. Leichtlich werden versucht / und
 fallen in die Fallstrick deß Teuffels / und lassen sich von Vils-
 heit unnützer / und schädlicher Begirde einehmen / welche sie
 zu legt den Schiffbruch ihres Heyls außstehn / und unglücksee-
 lig zu Grund gehn machen. Aristoteles sagte / daß es ein lächer- *Lib. 1.*
 liche Sach seye / das jenige Reichthume zu nennen / bey welchen der *Polit. Cap.*
 Mensch hunger sterben kan; aber wir wollen sagen / daß es ein noch 9.
 viel ungereimbters Ding seye mit dem Namen der Reichthumer / das
 jenige zu belegen / dessen Genießung dich zu der außersten Armuth /
 und Noth / und zu ewig wehrenden Elend zubringen vermag.

Als der H. Franciscus durch Apulein reife / ersah sein Gesell *Tom. 3.*
 an der Strassen einen Bützel / welcher voll Gelds zu seyn schine / wel- *Opus. S.*
 chen der H. Franciscus keineswegs zuberühren begündte: aber als *Fran.*
 sein Gesell demselben dennoch auffhebt / ist denselben Augen *Apoph.*
 blick 38.

In eju vi-
ra apud
Sur. 2.
May. n.
27.

blick ein Schlang herauß gesprungen / welche bald darnach sambs
den Bützel verschwande; alsdann sagte der Heilige zu ihm: Pe-
cunia seruis Dei, O frater! nihil aliud est, quam diabolus, & co-
luber venenosus. Mein Bruder! das Geld ist denen Dieneren
Gottes nichts anders / als der Teuffel / und ein giftige Schlang.
Und wir lesen in den Leben des H. Antonini Erzbischoffen zu Flo-
renz / daß / als dieser Heilige einsmahls durch die Stadt gieng /
ist er vieler Engel auff den Dach eines Hauses ansichtig worden:
sich über dieses Gesicht verwunderend / verfügte er sich in dieses
Haus / und sahe in denselben ein arme Wittib mit dreyen ganz zer-
rissenen / und Parfüssenen Töchtern / welche ihr Leben mit der Nadel
erhalten mußten / welchen der Heilige darauff Mittel verschaffte sel-
bige in ihrer Nothdurfft zu trösten. Nach einer Zeit darauff gieng
ge der Heilige wiederumb durch eben diese Gassen / ersache aber
auff eben desselben Hausdach / an statt der Engel viel Teuffel-
sigen / darob er sehr erschracke: und weilten er ihms einbildete / daß
unter diesen Gesicht ein Geheimnuß verborgen seyn müste / gieng
er wiederumb in das Haus hinein / und fandte diese Mutter mit ih-
ren Töchtern wegen des viel grossen Allmosen / welches man ihnen
geben / ganz wohl lebend / woll gekleydt auffgepußt / und ganz mü-
sig: westwegen der Heilige ihnen ein Verweiß geben / selbigen ge-
rathen hat wiederumb in ihren vorigen Stand / in welchen sie die
Armut gehalten / und welchen die Güter selbigen zu verlassen ge-
macht hätte / zuferren.

Als Constantinus der Grosse dem H. Sylvestro alle Güter
welche in und ausser der Stadt Rom lagen / auß einer so herrlichen
Freugebigkeit schenckte / welche die Römische Kirch bereicht haben
erzehlen etliche / daß man in den Lüfften ein Stimm gehört / welche
gesprochen: und wiederumb andere / daß man ein Hand gesehen
habe / welche folgende Wort auff ein Mauer schriebe: Hodie vene-
num infulum est Ecclesie. Heutiges Tags ist der Kirchen Gift
eingeschenckt / und eingossen worden. Etliche andere erzehlen
solches mit grösserer Warscheinung von der Donation / welche der
Gräffin Mathildis in ihren Testament der Römischen Kirchen un-
ter Gregorio den Sibenden von denen Ländern / welche man das
Patrimonium des H. Petri heist / gemacht hat / und daß man das
mahlen ein Stimm soll gehört haben / welche da sagte: Venenum
melle

mellem licum foeminam Christianis propinasse. Ein Weib hat den Christen Giff mit Lönig vermengt zu trincken geben.

Als der H. Thomas von Aquin zum Pabst Innocentio den Vierden kommen war / und einer grossen Summa geprägten Golds an seiner Taffel ansichtig wurde / sprach der Pabst zu ihm: ihr sehet Frat. Thomas! daß die Kirchen zu diesen Zeiten nicht genöthiget seye / dasjenige zu sagen / was sie zu Anfang ihres Ursprung sagen müste / argentum & aurum non est mihi, ich habe nichts weder von Gold noch Gelt. Wahr ist es / Heiliger Vater! widerlegte es ganz erbarlich der H. Thomas; aber es kan auch die Kirchen jehund nicht sagen / was sie eben damahls zu den Krumpen / und Lahmen sagte: Surge & ambula, stehe auff / und wandle. Es ist doch nicht an diesen / daß die Kirchen wegen vieler hochvernußtigen Ursachen / und nothdurfften nicht erlaublicher Massen / und in guten Gewissen Gold / und Silber / und grosse Güter besitzen dürffe; aber neben allen diesen / so sie alles diß leichtlich entrathen könte / und ohne denselben uns zu den Himmel führte / wurde es noch besser seyn: und es ist nothwendig daß selbige die Güter nicht als eine ihr erwünschliche Sachen / sondern als nothwendiges Ubel besitze. Dieser Ursach halber der Heilige Marsiliensische Bischoff Salvianus sagte: Impedimenta sunt; non adjuncta, onera non subsidia; possessione enim opum, & usu non fulcitur Religio, sed evertitur. Es seynd nur Verhindernusfen / und nicht Helfsmittel / laste / und nicht Tröstungen; dann die Religion wird durch Besizung / und Gebrauchung der Reichthumen vielmehr verderbet / als verstarcket. Die wahre Reichthumen der Kirchen seynd dasjenige / welches der H. Petrus zu den Lahmen gesagt: Argentum & aurum non est mihi; quod autem habeo, hoc tibi do: in nomine Domini Jesu Christi Nazareni surge, & ambula. Ich habe weder Gold / noch Geld / so ich dir geben tunne; aber ich gebe dir dasjenige / was ich hab: stehe auff in den Nahmen des Herrn Jesu Christi von Nazareth / und wandle. Durch seine Verdienste / deren ich den Schlüssel hab / und durch seine Gnaden / welche ich dir auff ein gewisse Weis ertheile: Stehe auff von deinen Sünden / und üblen Gewohnheiten / und wandle in der Tugend / und Vollkommenheit!

Drittens ist die freywillige Armuth ein Schatz / weilen unser Herr derselben über das / daß sie des ewigen Lebens in der andern

In theat:
vit. hum.
pag 1346.
Apud. A.
lapid. in c.
3. Alt.
Apost. v. 6.

Lib. 2.

Alt. 3. 6.
Matth. 19.
28.

*Super.
Luc. nos
reliq.
omnia.*

dem Welt versichert ist / die Hundertfältigkeit versprochen hat / welches man so wol Geistlicher / als Weltlicher Weiß verstehen muß / Geistlicher Weiß nach dieser Auslegung des H. Bernardi: Centuplum adoptio filiorum est, libertas & primitia spiritus, delicia charitatis, gloria conscientia, regnum Dei, quod intra nos est, non utique esca & potus, sed iustitia, & pax, & gaudium in spiritu sancto. Die Hundertfältigkeit / welche unser Herr denenjenigen verheissen hat / welche allen absagen / und wegen seines Arm werden / ist ein an / und Ausschmung zu Kindern Gottes / wie auch die Süßigkeiten / die liebliche Früchte eines Geistes / der in der Freyheit ist / Freuden der Lieb / ein Gloy eines guten Gewissens / und dieses Reich Gottes / welches wir in unsern innern tragen / und welches nicht in Essen / und Trincken / sondern in der Gerechtigkeit / in den Friden / und in

*Hom. 18.
in Esach.*

der Frey / in den Heiligen Geist bestehet. Und der H. Gregorius spricht: Denarius numerus per semetipsum multiplicatus in centenarium surgit; unde rectè per centenarium magna perfectio designatur. Die Ziffer der zehenden Zahl für sich selbst multiplicirt / erwachset in die hunderte Zahl / oder Hundertfältigkeit / welche darumben ein grosse Vollkommenheit andäuret / die denen Seeligen verheissen ist / welche umb Gottes willen alles verlassen. Weltlicher Weiß auch / weisen derjenige welcher ein Haus / und was er hat / der Religion verlast / sich des Gebrauchs aller Häuser der Religion bedienen kan / derer Zahl sich oft auff die hunderte Zahl erstrecket. Über welches Hugo à S. Victore zu unsern Vorhaben vermercket / daß die Brüder nach der Natur unter ihnen ein Sach vertheilen / welche ihnen allen gemein ist / und dieses ist / die Erbschaft ihrer Eltern: und ein jedweder auß ihnen wird ihm durch die Abtheilung einen Theil zu eigen machen. Die Brüder nach der Gnad / welche die Religiosen seynd / vereinigen dasjenige / was abgetheilt ward / und machen zur Gemeinschaft dasjenige / welches ihnen eigenthumblich zugehöret / also zihlet die Natur jederzeit zur Vielfältigkeit / und zu ihren Nutzen / und die Gnad / die den Menschen lehret sich zu entäußern / zihlet zur Vereinigung / zur Einigkeit / und zu Gott / der einig / oder einfach ist.

*Ad. Reg.
3.*

Christus